



So ähnlich sah Pulsforts Schmiede in Lutten aus. Engelbert Hasenkamp hat sie aus dem Gedächtnis nachgezeichnet.

Jugenderinnerungen an eine Lutter Landschmiede

Nur ein paar Züge am Blasebalg

Von Engelbert Hasenkamp

Sie hatte für uns Jungen eine magische Anziehungskraft, die frühere Schmiede von Georg Pulsfort in Lutten-Osterende, in dessen Nachbarschaft ich vor mehr als 60 Jahren aufgewachsen bin. 1901 war der ländliche Handwerksbetrieb von dem Schmiedemeister Carl Pulsfort gegründet worden. Die kleine Huf- und Wagenschmiede wurde 1918 seinem Sohn Georg übertragen, der sie durch ehrliche und fleißige Arbeit zu einem ansehnlichen Betrieb brachte. Er war im weiten Umkreis als guter Hufschmied bekannt.

Im östlichen Winkel der Straßenkreuzung Vechtaer Straße – Strothstraße stand das Pulsfort'sche Wohnhaus und auf dem Hofgelände entlang der jetzigen Strothstraße die Schmiede. Der große Innenraum war eingeteilt in die eigentliche Werkstatt mit Schmiedefeuher, Amboß, Blasebalg und Werkbänke und in die mit einer Wand abgetrennte Box für den Hufbeschlag der Pferde. Der backsteingepflasterte Fußboden lag stets voll mit Eisenteilen unterschiedlichen Formats und Größe sowie mit reparaturbedürftigen Gegenständen und Geräten, die von der ländlichen Bevölkerung zum „Heilemachen“ hierher gebracht worden waren.

An der westlichen Fensterfront standen, wohl wegen der besseren Lichtverhältnisse, unter anderem die handbetriebene Eisenbohrmaschine, ein ebensolches Preßgerät, ein ziemlich großer Schleifstein, und auf der Werkbank la-

gen verschiedene Handwerkzeuge immer griffbereit. Eine gewöhnliche Sprossenleiter führte zum Dachbodenraum, auf dem gewöhnlich Lang-, Flach- und Rundeisen und ebenfalls verkäufliche Waren wie Nägel, Krampen, Schrauben und Ähnliches lagen.

Georg Pulsfort war ein ruhiger und besonnener Handwerker und ließ uns gerne auch bei seiner Arbeit zusehen. Mich faszinierte besonders und immer wieder, wenn er mit ein paar Zügen am Blasebalg die aufgelegten kleinformigen Schmiedekohlen zum Glühen brachte, das zu bearbeitende Eisen hineinlegte, es nach kurzer Zeit glühend und feurigrot herausnahm und es mit kräftigen Hammerschlägen auf dem Amboß in die gewünschte Form brachte, so dass die Funken sprühten. Nicht weniger spannend war es beim Hufbeschlag der Pferde, wenn mit speziellen Werkzeugen zunächst der Fuß gereinigt und beschnitten, dann das Hufeisen anprobiert und wenn nötig, passend gemacht wurde.

Mit großem Interesse verfolgten wir jedes Mal das Aufziehen neuer Eisenbereifung auf neue Wagenräder, die von der benachbarten Stellmacherei Fienhage angeliefert wurden. Dieser Vorgang vollzog sich nicht in der Werkstatt, sondern im Freien an einer bestimmten Stelle hinter der Wallhecke. Der eiserne Reifen wurde auf der Erde liegend zunächst in Torf sorgfältig eingepackt, dieser in Brand gesetzt und immer wieder nachgeheizt, bis

das Eisen so biegsam geworden war, dass es auf das hölzerne Wagenrad aufgezogen werden konnte. Für solche schwere Arbeit waren immer mehrere kräftige Männer erforderlich. Sie erfassen den glühenden Reifen mit langstielligen Zangen und schoben ihn auf das bereitliegende Rad. Dann wurde es aufgerichtet und in einem Wasserbad abgekühlt.

Für uns Jungen war ein beliebter Anziehungspunkt stets der verrostete Kübel, der neben der Schmiede unter einem Haselnussstrauch stand und als Abfallbehälter für nicht mehr benötigte Blech- und Eisenteile, Nägel und abgedrehte Schrauben diente. Die Tonne war für uns eine Fundgrube und der Meister hatte nichts dagegen, wenn wir etwas Nützliches darin fanden und es mit nach Hause nahmen.

Georg Pulsfort ist kurz nach Kriegsende 1945 bei einem tragischen Unfall in Bremen verstorben. Die Schmiede wurde deshalb für zehn Jahre an August Möhlmann aus Lohne verpachtet. Nach Ablauf dieser Frist übernahm der älteste Sohn Albert 1955 die väterliche Schmiede, reparierte zunächst Landmaschinen, begann mit der Serienanfertigung von Jauchepumpen und entwickelte unter der späteren Firmenbezeichnung APÜLLMA den Betrieb zu dem heute angesehenen und expandierenden Unternehmen der Fördertechnik. Die alte Schmiede ist 1969 abgebrochen worden. Geblieben ist die Erinnerung an eine damals noch unbeschwerte Jugendzeit.